

Quintessenz

Das Magazin der Kath. Kirchengemeinden Winnenden, Leutenbach, Schwaikheim mit Bittenfeld und den Berglen



Der Weg
ist das Ziel



LIEBES **GEMEINDEMITGLIED,**
LIEBES **MITGLIED DER**
SEELSORGEEINHEIT,



„Der Weg ist das Ziel“ – so lautet der Titel der aktuellen Ausgabe. Passend dazu ist auch das Schwerpunktthema ausgelegt. Die Ziele sind vielfältig: ob als Jakobspilger bei Familie Maldener einkehren oder seit den 1960ern Wallfahrten verschiedenster Art nach Rom oder Lourdes zu organisieren. Eines haben die Ziele aber alle gemeinsam: die Pilger sollen die Möglichkeit bekommen, die „Seele baumeln zu lassen“ sowie Kraft und Energie für neue Taten zu tanken. Einfach gesagt: „Die Spiritualität des Pilgerns“ erleben.

Die Kinderseite erzählt die Geschichte eines sehr prominenten Pilgerortes mit einer heilenden Quelle: Lourdes – eine Städtchen in Südfrankreich. Was macht Lourdes zu einem Ziel für Pilger? Und was ist der Grund, warum Millionen von Menschen jedes Jahr gerade dieses Örtchen als Ziel für Ihre Wallfahrt nehmen? Den Jakobsweg mit seiner Zielstation im spanischen Santiago de Compostela lernen Sie nicht nur als „Weg“ kennen sondern auch als Ziel: In unserer Seelsorgeeinheit beschreiten mehr Gemeindeglieder diesen Weg, als mancher vielleicht denken mag. So wie Hermann Mezler, der traditionell mit Patienten Stationen des Jakobswegs abläuft.

Aber – mit diesen Zeilen sei nun genügend Einblick in die aktuelle „Quintessenz“ gegeben – mehr wollen wir nicht verraten sondern Ihnen lieber viel Vergnügen und einen „Buen Camino“ durch das neue Heft wünschen.

Alexander Baur
für das Redaktionsteam



- 3 Menschen**
Barbara und Klaus Maldener
- 4 Schwerpunkt**
Wallfahrt |
Machen wir uns auf den Weg
- 6 Aus den 3 Gemeinden**
Winnenden | Leutenbach |
Schwaikheim
- 7 Kinderseite**
Neues und Kniffliges mit Quinti
- 8 Gruppen & Kreise**
Gemeindefwallfahrten |
Mit Patienten auf dem Jakobsweg
- 10 Jugend**
Jakobus-Minis aus Leutenbach
- 11 Über den Tellerrand**
St. Karl Borromäus ist nun
ein Kraftwerk

Termine | Einleger

Vorschau aller Termine der SE
März bis Mai 2012

IMPRESSUM

Redaktionsteam |
Alexander Baur, Sabine Fischer,
Patricia Große, Ilona Mohn,
Heidi Munding, Frank Röder,
Brigitte Schäfer, Patricia Schüttler,
Gundolf Zahn
V.i.S.d.P. Gerald Warmuth, Pfarrer
Grafik |
Ulla Müller Grafik & Kommunikation
Druck | Winnender Druck GmbH

Das Magazin QUINTESSENZ erscheint
vierteljährlich. Preis: Spendenbasis
Mails an | quintessenz-se@t-online.de
Redaktionsschluß für die nächste
Ausgabe: 26.4.2012

EIN ORT ZUM AUFTANKEN IN FAMILIÄRER ATMOSPHÄRE

von Patricia Schüttler

DIE PILGERHERBERGE DER MALDENER



Weltoffen und gastfreundlich – das sind Barbara und Klaus Maldener. Seit 2005 betreibt das jakobswegbegeisterte und -erfahrene Ehepaar eine von insgesamt vier Pilgerherbergen in Winnenden. Denn – das wissen viele nicht – Winnenden liegt auf dem Jakobsweg, genauer gesagt auf der rund 200 Kilometer langen Etappenstrecke Rothenburg ob der Tauber – Rottenburg, von Hans-Jörg Bahmüller und seinem Team hervorragend ausgemalrt und in einem eigenen Pilgerführer beschrieben.



Was hat Sie dazu bewogen, eine Pilgerherberge zu eröffnen?

Klaus Maldener | Die Notwendigkeit. Hier gab es neben den verhältnismäßig teuren Hotels keine günstige Übernachtungsmöglichkeit für Pilger.

Barbara Maldener | Und als aktiv Pilgernde wissen wir, wie sehr man sich nach einer anstrengenden Tagesetappe nach einem Ort zum Ausruhen und Duschen sehnt...

Was bieten Sie Ihren Gästen?

Barbara Maldener | In zwei Zimmern bieten wir Schlafmöglichkeiten für bis zu vier Personen, eine Dusche und bei Bedarf auch die Nutzung der Waschmaschine. Besonders am Herzen liegt uns aber die familiäre Atmosphäre, die unseren Besuchern zuteilwerden soll. Nachdem sie sich nach ihrer Ankunft erst einmal ein wenig erholt haben, freuen sich viele über Gespräche und den Erfahrungsaustausch mit uns – gerne bei einem Gläschen Wein. Am nächsten Morgen gibt es, wenn dies gewünscht wird, ein gemeinsames Frühstück.

Klaus Maldener | Viele nutzen auch die Pilgerliteratur, die wir im Pilgerzimmer zum Schmökern bereitgestellt haben.

Haben Sie die Gäste, die Sie bislang beherbergt haben gezählt?

Barbara Maldener | (Sie zückt ein dickes rotes Buch, in dem sich die Pilger mit Grüßen, schönen Gedanken und oft auch mit einem Foto verewigt haben):

Aber ja! Bisher waren es 163. Die Jahre waren jedoch stark unterschiedlich, allerdings beobachten wir eine zunehmende Tendenz, entsprechend dem Bekannterwerden des Weges.

Wer kommt zu Ihnen?

Gibt es den typischen Pilger?

Klaus Maldener | Nein, definitiv nicht. Jeder bringt seine eigene Geschichte mit.

Barbara Maldener | Allerdings ist zu beobachten, dass viele nach einem Wendepunkt in ihrem Leben beschließen, sich auf den Weg zu machen. Das können eine Trennung, ein Berufswechsel oder ein anderes einschneidendes Erlebnis sein. Auch spirituelle Erfahrung wird häufig gesucht.

Klaus Maldener | Viele nutzen zudem die im Alter hinzugewonnene Zeit und werden zu Pilgern.

Erzählen Sie uns von einem besonders schönen Erlebnis aus Ihrer Zeit als Herbergseltern.

Klaus Maldener | Da kann man sich gar nicht auf ein einzelnes beschränken...



Barbara Maldener | Eine Pilgerin war als sie hier ankam bereits ein Jahr auf Weltreise. Diese hatte sie mit einer Pilgeretappe begonnen und ebenso wollte sie diese abschließen. Ihre Freunde hatte sie bei ihrer Abreise genau auf den Tag ein Jahr später zum Empfang auf eine Brücke in der Nähe von Ludwigsburg bestellt. Mit der Übernachtung bei uns und einigen Stunden Laufen am nächsten Tag ging ihr Plan auf. Und dann gab es noch Marcello, ein junger Mann der es gerade noch zu uns geschafft hat. Wegen starker Probleme mit seinen Füßen musste er seinen Pilgerweg hier leider abbrechen. Aber genau zwei Jahre später stand er wieder vor unserer Türe, um von hier weiterzumachen – diesmal mit dem Fahrrad. Von ihm kamen dann immer wieder E-Mails von unterwegs, so dass wir ihn gedanklich bis nach Santiago de Compostela begleiten durften.

Wie sieht es bei Ihnen aus? Wann schnüren Sie wieder die Pilgerstiefel?

Klaus Maldener | Nachdem wir schon auf vielen Camino-Etappen unterwegs waren, können wir noch nicht sagen wann und wie es weitergeht. Aber eins ist sicher: Wir sind immer noch vom „Pilgervirus“ befallen, da fällt das Aufhören schwer.





von Gerald Warmuth

Wallfahrten erleben gerade eine Blütezeit, auch bei jüngeren Generationen. Es entspricht einem Boom des Suchens nach Erlebnissen und Erfahrungen. Die Wallfahrt und das Pilgern sind wie eine Therapie in einer Zeit, die von Konsum und einem Überangebot an Möglichkeiten geprägt ist. Sie tragen bei zu einer gesunden Spiritualität.

ES TUT GUT
ein Ziel zu haben.

Nicht dies und jenes zu tun. Nicht auszuwählen, mit welcher Unterhaltung ich mir heute die Zeit vertreibe. Es ist ein befreiendes Gefühl, wenn es ein Ziel gibt, dem sich alles was ich tue zuordnet.

ES TUT GUT
selbst zu handeln.

Mich nicht fahren zu lassen, sondern mich selbst mit den eigenen Kräften zu bewegen. Mich nicht mit Musik berieseln zu lassen, sondern selbst zu singen. Ich befreie mich mehr und mehr aus der Gefangenheit in meiner eigenen Bequemlichkeit, ich stärke in mir das Bewusstsein, dass ich selber etwas kann. Es tut auch gut, meine eigenen Grenzen zu erleben, meine Müdigkeit, selbst die Schmerzen. So bin ich ganz bei mir.

ES TUT GUT *eigene Erfahrungen zu machen.*

Durch die vielen Medien werden mir Erfahrungen von anderen gezeigt. Ich kann im Internet durch

Australien laufen und virtuell auf den Mond fliegen. Viele dieser Einflüsse sind künstlich und manipuliert. Wenn ich durch die Natur marschiere, erlebe ich mit meinen eigenen Sinnen unmittelbar die Welt wie sie ist. Ich spüre die Straße mit meinen Fußsohlen und den Wind mit meinem Gesicht. Ich rieche die Felder und auch den Traktor, der Mist fährt. Ich höre die Vögel am Morgen und das Rauschen des Waldes, ganz direkt. Ich breche aus, aus der künstlichen Welt der Medien und bilde mir meine eigene Meinung, aus meinen eigenen unmittelbaren Erfahrungen.

ES TUT GUT
in einer Gemeinschaft zu sein.

Selbst ein Einzelpilger ist verbunden mit den Menschen am Weg. Wir Menschen brauchen einander. Auch die Gastgeber sind Teil der Wallfahrt. In einer Pilgergruppe hat jeder eine Aufgabe und durch das was jeder beisteuert, entsteht so etwas wie ein Kunstwerk. In der Weggemeinschaft erlebe ich mich als ein wichtiger Bestandteil, der etwas großes Ganzes zuwege bringt. Ich erlebe, dass die Gemeinschaft etwas schafft, was ich alleine nicht schaffen kann.



ES TUT GUT *etwas zu schaffen und zu gestalten.*

Eine Wallfahrt ist nicht einen Job zu erledigen. Eine Wallfahrt ist eher wie ein Kunstwerk, sie wird nicht abgehakt sondern als etwas Einmaliges gestaltet. Ein Pilger ist wie ein Künstler, der etwas Schöpferisches tut.





Machen wir uns AUF DEN WEG VON DER SPIRITUALITÄT DES PILGERNS

ES TUT GUT
*das Äußere zu vergessen
und in sein Innerstes
hineinzuhören.*

Durch das immer gleichmäßige Laufen und den monotonen Tagesablauf werde ich auf mein Innerstes zurückgeworfen. Unterbewußtes meldet sich zum Dialog an, Unverdautes kann wiedergekaut und bearbeitet werden.

Die Wallfahrt ist ein Bild dafür, wie Kirche auch sein kann. Menschen sind gemeinsam unterwegs. Da gibt es keinen Herr Pfarrer oder Herr Doktor. Jeder Getaufte ist gleich wertvoll, jeder hat seinen eigenen Platz und seine eigene Aufgabe. Bei einer Wallfahrt kommen alle gemeinsam an oder keiner. Was die Menschen verbindet ist ein Ziel. Kirche sein, das heißt nicht auf möglichst bequeme Weise zu warten bis das Leben vorbei ist. Kirche kann, wie die Wallfahrt, ein Abenteuer sein, das uns

herausfordert und aufzeigt, was noch alles in uns steckt. Am Ende der Wallfahrt steht meist eine Erschöpfung. Aber es ist eine Müdigkeit die erfüllt ist von tiefer Zufriedenheit.

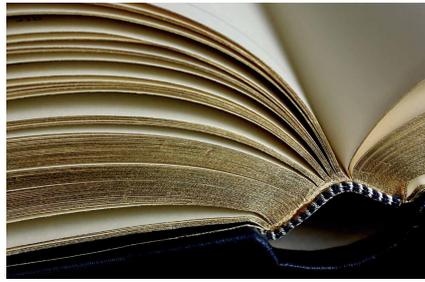
Wallfahrer sind Ausbrecher. Sie brechen aus dem Alltag aus und suchen einen Schatz. Die Kirche ist aus einer Ausbrecherbande entstanden und verkündet bis heute den Ausbruch. Den Aufbruch aus der Welt und den Weg in den Himmel. Der Weg erscheint uns manchmal unendlich, aber nur wer aufbricht kann auch ankommen.



WINNENDEN

20 Jahre Bibel-Teilen

„Wir sehen schon die neue Stadt“ mit dieser Überzeugung haben sie sich auf den Weg gemacht, damals im Zuge der Gemeindeerneuerung in St. Karl Borromäus Winnenden. Seither sind 20 Jahre vergangen, willkommener Anlass zur Rast und Besinnung für die derzeit acht Mitglieder der Bibelteilen-Gruppe, der letzten von ursprünglich zehn in der Pfarrgemeinde. Der „frische Wind“ war es, der vor 20 Jahren



viele gereizt hatte, sich mit andern an einen Tisch zu setzen, sich mit Texten aus der Bibel zu beschäftigen, zu versuchen, diese Texte zu verstehen, eigene Scheu zu überwinden, Gedanken auszutauschen in einer Atmosphäre, „wo jeder etwas sagen kann“. Die Devise: „Die Bibel beim Wort nehmen, sie aber nicht

von Rudolf Zeiffer

wörtlich nehmen“ gilt auch noch heute. Doch wird bei den monatlichen Gruppentreffen im Wechsel von Mitglied zu Mitglied nicht nur über die Bibel gesprochen, sondern auch über den Glauben. So hat ein Paar „erfahren, dass man zu zweit besser glauben kann.“ Und: „Da konntest Du immer etwas mit nach Hause nehmen.“ Wobei natürlich nicht an eine Heimwegzehrung vom abschließenden gemein-

samen Vesper gedacht ist, eine solche aber durchaus möglich wäre. Dass ihre Bibelteilen-Gruppe jetzt schon seit 20 Jahren besteht, begründen ihre Mitglieder eher pragmatisch: Vielleicht haben wir deshalb so lange zusammengehalten, weil wir uns an einen festen Turnus gehalten haben, von seltenen Ausnahmen abgesehen. Und so soll es auch weiterhin bleiben auf dem Wege zur „neuen Stadt“.

LEUTENBACH von Heidi Munding

Rorate Advent

Die drei Rorate-Gottesdienste wurden von den Leutenbachern gut angenommen, es war eine schöne Atmosphäre so gemeinsam in den Tag zu starten und etwas Besinnlichkeit im Herzen mitzunehmen. Beim anschließenden Frühstück fanden gute Gespräche statt. Ein herzliches Dankeschön an alle Helfer.

Weihnachtsmarkt

Beim Weihnachtsmarkt in

Leutenbach fand in diesem Jahr wieder eine ökumenische Andacht statt, die viele Leute anzog. Kurz vor 17 Uhr war in der Dunkelheit eine ruhige und besinnliche Stimmung vor den Treppen im Spatzenhof zu spüren. Man lauschte gemeinsam den Worten von Pfarrer Feucht und Gundolf Zahn und sang zusammen. Selbstgebastelte Sternchenlichter wurden verteilt und von den Menschen gerne angenommen.

Sternsinger

Anfang Januar waren in Leutenbach, Nellmersbach und Weiler



zum Stein insgesamt 43 Sternsinger mit ihren Begleitern unterwegs. Trotz manchmal schwierigen Wetterverhältnissen brachten sie den Segen „Christus segne dieses Haus“ zu vielen Menschen und sammelten so insgesamt die stolze Summe von 4.425 Euro für Not leidende Kinder. Danke an alle, die sich dazu wieder bereit erklärt haben.

SCHWAIKHEIM von Sabine Fischer und Frank Röder

Lebendiger Adventskalender

Die Erstkommunionkinder luden im Dezember mit Liedern und Gebeten zu einer Reise durch weihnachtliche Traditionen in Europa ein.

Sternsinger

58 Sternsinger, Jugendliche und Erwachsene waren am 6. Januar in Bittenfeld unterwegs und brachten mit Freude den Segen in viele Häuser. Für die Sternsinger-Aktion 2012

wurden 6080,- EUR Spenden gesammelt. In Schwaikheim waren am 07. Januar 29 Sternsinger und Begleitpersonen in 6 Gruppen unterwegs. Auch wenn nicht alle Familien angetroffen wurden, wurden dennoch 3600,- EUR Spenden gesammelt. Herzlichen Dank an Alle – Sternsinger und Spender! Gut besucht war wieder die adventliche Frühmeditation "Oasen der Stille" in Schwaik-

heim. Mit den Meditationsimpulsen über Elisabeth, Johannes und Zacharias wurde uns in frühmorgendlicher Stunde der Weg zu uns und auf Weihnachten vorbereitet. Im Anschluß fand im Gemeindefestsaal ein gemeinsames Frühstück statt.

Brief-Schreib-Dienst

Mit Beginn des Jahres bietet die Gemeinde St. Martin monatlich einen Brief-Schreib-Dienst

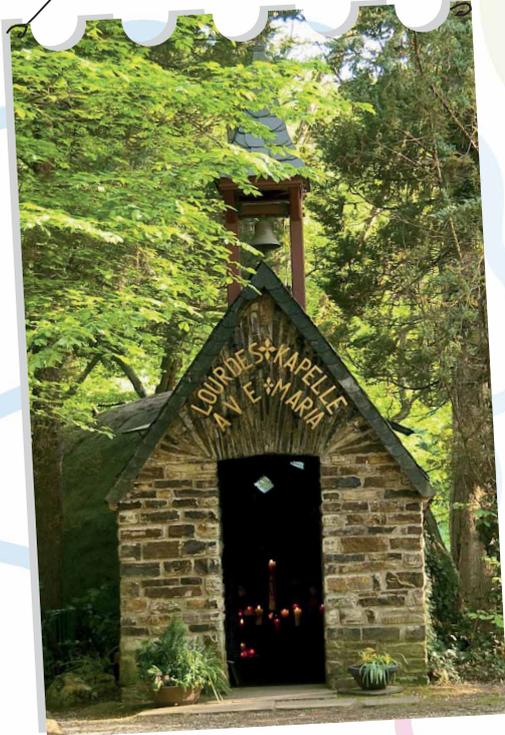
(BSD) an, der all Diejenigen unterstützt, die beim Erledigen ihrer privaten und behördlichen Korrespondenz Hilfe wünschen. Informationen werden vertraulich behandelt.





Wusstest Du schon...

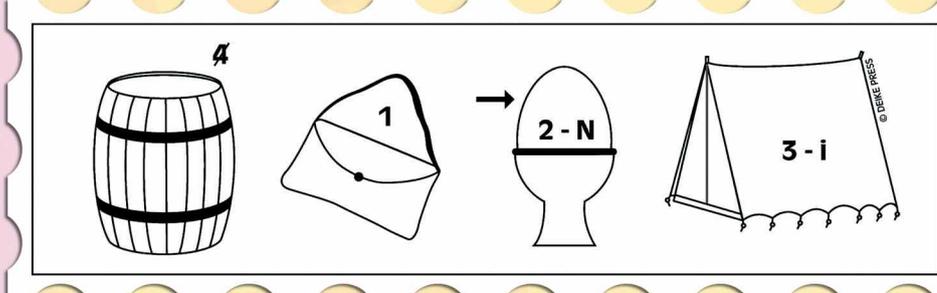
WUSSTEST DU SCHON...



Jedes Jahr pilgern Millionen von Menschen in das südfranzösische Örtchen Lourdes. Unter ihnen befinden sich viele Kranke, die sich hier Heilung von ihren Leiden erhoffen. Doch was macht diesen kleinen Ort am Fuße der Pyrenäen so besonders? Vor über 150 Jahren, genauer gesagt am 11. Februar 1858, hatte die Müllerstochter Bernadette Soubirous hier eine wundersame Begegnung. An diesem Tag erschien ihr beim Wasserschöpfen an einer Quellgrotte eine ganz in Weiß gekleidete Frau. Doch so plötzlich die geheimnisvolle Frau der Bernadette erscheinen war, so schnell war sie auch wieder verschwunden.

Aber es blieb nicht bei dieser einmaligen Begegnung: Ganze 16 Mal erschien die Frau dem Mädchen. Bei der dritten Begegnung offenbarte sie sich Bernadette als Gottesmutter Maria und führte sie an eine geweihte Stelle, an der Bernadette nach einer Quelle graben sollte. Deren Wasser, so versprach Maria, habe wundersame Kräfte. Außerdem beauftragte Maria das Mädchen an dieser Stelle eine Kirche errichten zu lassen, zu der die Gläubigen pilgern sollten. Ihr könnt Euch sicher vorstellen, dass die Erwachsenen dem Müllerermädchen zunächst nicht glauben mochten. Doch schon bald erfüllten sich die Weissagungen Marias: Immer mehr Kranke erfuhren durch das Quellwasser Heilung. Schnell sprach sich die Kraft der Quelle in der ganzen Gegend herum und lockte viele Menschen an. Und das ist auch heute noch so: Rund um die Quellgrotte ist der so genannte heilige Bezirk mit vielen Kirchen und einem Hospital für die kranken Pilger entstanden. Neben Fatima in Portugal ist Lourdes der wichtigste Wallfahrtsort der katholischen Kirche. Und was wurde aus Bernadette? Tief geprägt von ihrem Erlebnis beschloss sie als junge Frau Nonne zu werden und führte im Kloster Saint Gildard ein bescheidenes und zurückgezogenes Leben. Mit nur 35 Jahren starb sie. Der wie durch ein Wunder nahezu unversehrte Leichnam der inzwischen heiliggesprochenen Bernadette ruht heute in einem gläsernen Sarg in der Klosterkirche von Saint Gildard.

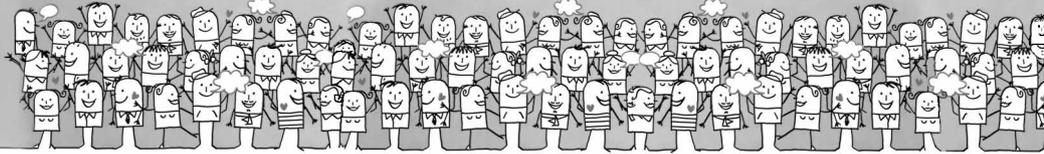
Quintis Knobelknäffel



Die Lösung verrät Dir,
in was für einer Zeit
wir leben...



Wusstest Du schon?



GEMEINDEWALLFAHRTEN EINE GESCHICHTE AUS SCHWAIKHEIM UND BITTENFELD



Die Wallfahrer aus den Gemeinden Schwaikheim und Bittenfeld suchen Sie auf diesem Bild vergeblich. Aber so ähnlich mag es ausgesehen haben, als in den 60er Jahren – unter dem damaligen Pfarrer Schmid – die Gemeinden Fußwallfahrten nach Stuttgart-Hofen zur dortigen Marienkirche gemacht haben.

von Erich Zürn

Auch heute sind dort noch Wallfahrtstage an verschiedenen Tagen.

Pfarrer Schmid's Nachfolger, Pfarrer Rohr, hat ebenfalls Wallfahrten mit der Gemeinde durchgeführt, aber ausschließlich an die großen Wallfahrtsorte wie Lourdes, Fatima und Rom. In Fatima waren wir mit dabei. Ein ehemaliger Schwaikheimer Mitbürger hat uns dort geführt. Er war lange Zeit hier als Gastarbeiter. Es waren für alle Teilnehmer bewegende Tage.

Nach dem Weggang von Pfarrer Rohr war einige Zeit hier kein Pfarrer, so habe ich die Tradition 1975 fortgeführt. Die erste Wallfahrt ging mit zwei Bussen nach Neusass zur „Schmerzhaften Mutter Gottes“ - unweit entfernt vom Kloster Schöntal. Nach dem Wallfahrtsgottesdienst haben wir natürlich auch das Kloster Schöntal besichtigt. Als Pfr.

Kingerter hierher kam, hat er mich gebeten, die Wallfahrten fortzuführen, die ich auch bis jetzt organisiert habe. Jährlich – meist im Frühjahr – fand eine Wallfahrt statt und immer wieder zu einem anderen Ort. Nur nach Neusass kamen wir nach 25 Jahren zum Jubiläum ein zweites Mal.

Alle aufzuzählen, wäre zu viel. Doch einige möchte ich nennen: Wir waren in dem bekannten Kloster Andechs mit 104 Personen. In einem anderen Jahr waren wir in Vierzehnheiligen bei Lichtenfels und Kloster Banz. Hier erlebten wir den Einzug einer Fußwallfahrt aus Köln. Diese waren viele Tage unterwegs. Es war sehr ergreifend, als diese große Gruppe in die Wallfahrtskirche einzog. Sie hatten ihre Fahnen und eine Musikgruppe dabei. Einmal waren wir auch in unserem Nachbarland Österreich in Dreieichen. Es war der

Wallfahrtsort unseres langjährigen Mesners Karl Kolensky. Die übrigen Wallfahrtsorte waren alle an einem Tag erreichbar, sodass wir stets am Abend wieder in Schwaikheim/Bittenfeld sein konnten.

Zum Ablauf eines Wallfahrtstages: Bei der Hinfahrt begann man grundsätzlich mit dem gemeinsamen Morgengebet aus dem Gotteslob und einem entsprechenden Lied. Danach wurde immer der Rosenkranz gebetet und Lieder aus dem Gotteslob gesungen. Bei der Ankunft war dann der Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt – meistens mit dem Ortspfarrer. Auch Beichtgelegenheit wurde angeboten. Nach dem Mittagessen waren meistens Führungen in der Kirche oder am Ort oder Umgebung. Zum Abschluss des Tages war eine Andacht mit Segen in der Wallfahrtskirche oder einer nahege-



legen Kirche. Auf der Rückfahrt sang man auch mal weltliche Lieder. Aber man schloss den Tag mit einem Abendgebet und einem Marienlied ab. Immer kam man gestärkt im Glauben und frohgemut zu Hause an.

Leider waren immer weniger Kinder und Jugendliche bei der Wallfahrt dabei. Deshalb entschloss man sich, für diese Gruppe etwas Neues zu wagen. Seit vielen Jahren findet deshalb am ursprünglichen Standort der kath. Kirche für diese Region in Siegelhausen eine Familien-, Jugend- und Kinderwallfahrt im Wonne- monat Mai statt. Viele Teilnehmer aus Bittenfeld kommen noch zu Fuß an. Nach dem Gottesdienst setzt man sich zum gemütlichen Beisammensein zusammen. Es ist dies immer ein netter, unterhaltsamer Abschluss des Wallfahrtstages.

MIT PATIENTEN AUF DEM JAKOBSWEG



von Hermann Mezler |
kath. Psychiatriseelsorger

Es hat schon eine gewisse Tradition, wenn im Frühsommer eine Gruppe von Patienten aus dem Zentrum für Psychiatrie zusammen mit den beiden Krankenhauseelsorgern und einigen anderen Mitarbeitern aufbricht und eine Etappe auf dem Jakobsweg zurücklegt.

Anfangs waren es ausschließlich Männer und Frauen aus der Klinik für Suchttherapie – mit Begeisterung von der damaligen Chefärztin ermuntert oder nach Möglichkeit auch von ihr begleitet.

Inzwischen spannt sich der Kreis weiter und umfasst darüber hinaus Patienten der allgemeinen Psychiatrie. Wesentlich beteiligt sind Kollegen aus der Sporttherapie, daneben einige Schwestern und Pfleger, Ärzte und andere Professionen. Natürlich können wir uns hier nicht mit dem viel weiter reichenden Projekt aus dem rheinischen Herne-Eickel vergleichen, wo Psychiatriepatienten und -mitarbeiter vor über zehn Jahren den ganzen Weg von der Klinik bis nach Santiago de Compostela in Angriff genommen haben. Nun verfolgen sie Jahr für Jahr in wechselnder Zusammensetzung und in Abschnitten von zwölf Tagen den Weg mit Etappen a ca. 20 km weiter. Doch ist uns der Weg vom Jakobusaltar in Winnenden zum Jakobus an der Esslinger Frauenkirche bzw. von der Jakobuskirche in Oppenweiler hierher zum Altar in der Schloßkirche zumindest ein Verweis auf diesen großen Rahmen und dieses große Ziel. Gemeinsam probieren und üben

wir das In-Bewegung- und Auf-den-Weg-Kommen und lehnen uns dabei an das Unterwegs-Sein so vieler anderer Pilger der Vergangenheit und Gegenwart an. Bevor wir unsere Etappe starten, beschreiben wir den religiösen und geschichtlichen Zusammenhang des Jakobswegs und der dafür grundlegenden Legenden. Wir versuchen am Ende des Weges mit abschließendem Dankgebet und Segenswunsch, die Erfahrungen des Gehens, der Anstrengung und des inneren Kampfes ebenso wie der Freude über das Geschaffte und Erlebte vor Gott zur Sprache zu bringen. Beides versuchen wir mit dem für viele Patienten oft sehr mühsamen eigenen Lebensweg zu verbinden.

Keine fass- und messbaren Ergebnisse bei sich und den Weggenossen erreichen zu wollen, scheint mir eine unbedingte Voraussetzung dafür, dass das Unterwegssein seinen Eindruck in den Teilnehmern auslösen kann. Wieweit die Einzelnen ihre Impressionen und Empfindungen religiös fassen, ist nicht entscheidend – äußere Dinge wie Sonne und Regen, Blasen und heiße Füße, der kühle Wald, der steile Anstieg, ernsthaftere Gespräche oder Miteinander herumalbern, können selbstverständlich leichter begriffen werden. Wir vertrauen darauf, dass es trotzdem Erfahrungen sind, die im Regelfall gut tun, vielleicht sogar heilsam sein können für Leib und Seele, psychisch und spirituell, und dass sie nicht fruchtlos bleiben.





„Wir fanden es gut, wie sich die Gruppe gegenseitig motiviert hat. Es war toll zu sehen, dass jeder seine Rolle in der Gruppe hatte.“
Carina & Franzi

„Es hat mir sehr viel Spaß gemacht in der Gruppe zu laufen. Ich freu mich aufs nächste Mal!“
Bengt

Die Gründe dafür mögen verschieden sein – Besinnung, Entdecken der eigenen Grenzen, das Suchen nach der Nähe Gottes, die Erfahrung des eigenen Körpers, innere Ruhe und Einkehr finden, die Sehnsucht nach Gemeinschaft, Zeit zum Nachdenken über das Lebensziel - die Motive sich auf den Jakobsweg zu begeben sind vielfältig. Aber was genau bringt die Menschen dazu, sich auf einen Weg zu begeben, auf dem schon Hunderttausende seit dem Mittelalter gelaufen sind? Wir Jakobus-Minis aus Leutenbach wollten es herausfinden – schließlich sind die Jakobswege ganz besonders beliebt! Unsere erste Teststrecke führte uns von Winnenden nach Esslingen auf dem Jakobsweg. Auch wenn das Stück nur einer Tagesetappe (25 km) entsprach, hat doch ein jeder von uns etwas davon mitgenommen. An einem schönen Oktobermorgen, nach dem Gottesdienst haben wir uns in Winnenden an der Schlosskirche getroffen, direkt an dem Wegweiser mit den Kilometer-Angaben zu den großen Pilgerstädten.

von Anna Schorn und Carina Eigner

„BUEN CAMINO“

das wünschen sich die Pilger auf dem Jakobsweg – „einen guten Weg“. Es bewegen sich jedes Jahr Tausende auf dem Jakobsweg in Richtung Santiago de Compostella.

Mit dem Wetter hatten wir Glück und beim Laufen ist uns ohnehin warm geworden.

Unterwegs gab es natürlich immer wieder Vesperpausen und Impulse, die uns zum Nachdenken angeregt haben. Während des Wanderns haben sich immer wieder verschiedene Gesprächsgruppen gebildet.

Schön war auch, dass die Minis aus eigener Motivation heraus ungeplant verschiedene Aufgaben übernommen haben: Einer hat z. B. die Gruppe animiert und motiviert, eine andere hat fleißig nach den Jakobsmuscheln Ausschau gehalten und so die Gruppe geführt, wieder ein anderer hat die Gruppe mit Schokolade zur Stärkung versorgt. Am Ziel haben wir noch gemeinsam einen spirituellen Abschluss in einer alten

Esslinger Kirche gehabt und ein Eis gegessen. Dann sind wir mit der Bahn zurück nach Winnenden gefahren.

Jetzt würden wir gerne in den Pflingstferien nach Frankreich fahren, um dort zum Grab unseres Schutzpatrons der Diözese nach Tours zu pilgern. Unsere Pilgerreise beginnt in Paris, wo wir ein paar Tage verbringen und uns die Sehenswürdigkeiten anschauen, beispielsweise den Eiffelturm, Notre Dame oder den Triumphbogen. Danach wird es dann ernst und es heißt von Orléans nach Tours laufen. Nach sieben Tagen werden wir dort dann hoffentlich gesund und munter vor dem Grab des Hl. Martin stehen und uns auf den Heimweg begeben.

„Ich finde Pilgern gut, weil man dabei viel reden kann! Like it!“
Rasmus

„Ich fand das Pilgern interessant, da das Laufen in der Gruppe Spaß gemacht hat und ich habe sehr interessante Gespräche geführt!“
Thomas

ST. KARL BORROMÄUS IST NUN EIN KRAFTWERK

von Sabine Kutteroff | Kirchenpflegerin

Bereits im Jahr 2006 wurde im Diözesanausschuss »Nachhaltige Entwicklung« der Diözese Rottenburg-Stuttgart der Bedarf der Kirchengemeinden gesehen, sich bei dem Thema Energie und Nachhaltigkeit stärker zu engagieren.

Unsere Kirchengemeinde hat seit 2006 das Thema »Nachhaltigkeit- Schöpfung« bewahren immer wieder bei Investitionen mit berücksichtigt.

Der Umbau des Pfarrhauses im Jahr 2008 war der Start in eine nachhaltige Energiepolitik unserer Kirchengemeinde. Durch den Einbau einer Pellets-Heizanlage für die Gebäude Marienstraße und Turmstraße konnte im Jahr auf ca. 10.000 l Heizöl verzichtet werden und somit ca. 25.000 kg CO₂- Ausstoß jährlich vermieden werden.

Der Anbau unserer Kleinkindgruppe in St. Martin war die nächste Investition, die Nachhaltigkeit bei der Bauweise berücksichtigt hat. Der Passiv-Haus Anbau gibt uns die Möglichkeit, die Energie optimal und effektiv auszunutzen und trotzdem für eine wohlige Wärme für unsere Kleinsten zu sorgen.

Parallel dazu haben wir seit Januar 2011 für alle Strom-Verbrauchstellen auf

„grünen“ Strom aus Wasserkraft umgestellt.

Den größten Schritt in Richtung Nachhaltigkeit bedeutet jedoch unsere seit Weihnachten 2011 am Netz hängende Photovoltaik-Anlage. In einem sagenhaften Tempo bei Planung und Montage wurden im Oktober die Module bei bester Witterung und mit großem persönlichem Einsatz unseres Pfarrer Gerald Warmuth auf dem Kirchendach montiert. Die PV-Anlage kann bei optimaler Sonneneinstrahlung fast 53 kWp Strom erzeugen. Etwa ein Drittel der produzierten Strommenge steht für die Eigennutzung des Pfarramtes und Pfarrhauses zur Verfügung. Der Rest wird in das Stromnetz eingespeist und vergütet. Bei durchschnittlicher Sonnenscheindauer wird sie Strom für 10 bis 15 Haushalte im Jahr erzeugen. Für unsere Kirchengemeinde ist dieses Kraftwerk ein großer Beitrag zur Stromproduktion aus regenerativen



Die Solarzellen auf dem Dach wandeln die Sonneneinstrahlung direkt in elektrische Energie. Im Keller sind Akkus zur Speicherung installiert sowie Wechselrichter zur Einspeisung der Energie ins öffentliche Stromnetz.

Energien und ein wichtiger Baustein unserer Energiepolitik, die das Ziel hat, die Schöpfung zu bewahren. Schauen Sie doch ab März bei unserem Pfarramt vorbei - dort können Sie auf einer Anzeigentafel sehen, wie viel „Power“ unser Kraftwerk hat.

Trappistenkloster an dem Ort errichtet,
wo man den schon früh verlassenen
Ort "Emmaus" vermutet.
Foto: bukvoed

Spirituelles



Emmaus

Es kann kein Zufall sein, dass Jesus ein Wanderer war, der ohne feste Bleibe mit seinen Jüngern das Land durchmaß.

Es kann kein Zufall sein, dass Jesus zu den Menschen ging, in deren Häuser, um ihnen zuzuhören und von Gott zu erzählen.

Es kann kein Zufall sein, dass Jesus auf dem Weg nach Emmaus im Gehen zu den Jüngern stieß und ihnen im Gehen alles erklärte.

Es kann kein Zufall sein, dass er – kaum erkannten sie ihn – plötzlich wieder fort war.

Wo war er denn?

Es ist bestimmt kein Zufall, denn heute geht er mit uns.

Gundolf Zahn

Wer etwas von der Emmauserfahrung mitnehmen möchte, ist herzlich eingeladen, am Emmaustag, dem Ostermontag um 8:30 Uhr mit Start an der Rems-Murr-Halle in Leutenbach einen Emmausgang mit uns zu gehen. Wir wollen Jesus dabei und auch danach beim Brotbrechen im Gottesdienst begegnen.